



Berufserfahrungen - ehemalige Studierende berichten

* Beruf Medienpädagogin

Beruf Medienpädagogin: ein persönlicher Rückblick auf praktische Lernerfahrungen

CHRISTINE ZINN

Wie es zu diesem Beitrag kam...

Als Horst Niesyto mich fragte, ob er mich für einen Beitrag für das seit über 10 Jahren existierende Ludwigsburger Online-Magazin gewinnen könne, willigte ich sehr gerne und sogleich ein. Ich sollte dazu beitragen, Studierenden einen Einblick in berufliche Arbeitsfelder im Bereich Medienbildung zu geben, und meine beruflichen Erfahrungen und Schwerpunkte möglichst anschaulich und konkret zusammenfassen. Besonders leicht fiel es mir direkt ja zu sagen, da der Abgabeschluss noch ganze vier Monate vor mir lag. Eine lange Zeit aus Sicht meines täglichen Arbeitsalltags. Mittlerweile ist es nur noch eine Woche bis zur Abgabe und wer hätte es gedacht, dies hier sind die ersten Zeilen!

Nun, warum diese Einleitung? Vielleicht weil hier deutlich wird, wo sich unser gesellschaftlich bedingtes Bild des heutigen Pädagogen und des Medienmachers treffen: zum einen im steten, flexiblen Re-Agieren auf aktuelle Entwicklungen, zum anderen in der konzeptionellen Herangehensweise und der wunderbaren Verbindung, selbst mit am Rad der Zeit drehen zu wollen – und auch zu können. Auch wenn dies – bedingt meist durch bildungspolitische Interessen – nicht ohne Hindernisse gelingt.

Prägender Studienbeginn

Doch bevor ich zu allgemein über den Beruf und seine Verankerung in der Gesellschaft schreibe – hierzu gibt es zahlreiche Publikationen – bleibe ich nun bei mir und meinem Werdegang, um zu verdeutlichen, wie ein Studium der Medienbildung für den Beruf fruchtbar sein kann.

Dazu benötigt es vorab die Beantwortung folgender mir noch heute oft gestellten Frage: Wie kommt man dazu, Medienpädagoge werden zu wollen?

In meiner Generation begann der oft vorhandene Berufswunsch „etwas mit Medien machen zu wollen“. Und nachdem ich etwas planlos die Schule verließ, konnte

ich dank einiger Praktika in verschiedenen professionellen Medieneinrichtungen zu dem Entschluss gelangen, dass mich das reine Produzieren und Gestalten von Medien nicht glücklich machen würde. Die Mischung aus didaktischen und gestalterischen Aspekten reizte mich, im Grunde wollte „ich auch etwas mit Menschen machen“.

Das sogenannte Wahlfach Medienpädagogik in meinem Studiengang Diplom Erziehungswissenschaften mit der Studienrichtung Erwachsenenbildung war für mich der Aufhänger, meinen eigenen Studienschwerpunkt auf eben dieses Fach zu legen, mein Studium an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg (PH LB) zu beginnen und auch zum erfolgreichen Abschluss zu bringen. Als einer der letzten Diplom-Jahrgänge studierte ich bis 2008 an der PH LB.

Zu Beginn meines Studiums wies das Vorlesungsverzeichnis der PH LB für die wissenschaftliche Teildisziplin der Erziehungswissenschaften die Medienpädagogik mit ca. fünf bis zehn Veranstaltungen aus, die allesamt auch für die Lehramtsstudierenden im Bereich der Allgemeinen Pädagogik besucht werden konnten. Ich hatte die Pädagogische Hochschule als Hochschule gewählt, um von Anfang an mehr Einblick in die Praxis zu gewinnen. An Universitäten – so sagte man mir – fehle dieser Bezug in der Regel. Dass Schule das vorerst einzige praktisch zu erobernde Feld darstellte, wurde mir erst vor Ort bewusst. Wie erwähnt war ich mir hinsichtlich meiner Berufung noch nicht ganz schlüssig, aber dass ich nicht an die Schule wollte, war sonnenklar. Denn im 45-Minutentakt und unter dem hierzulande gegebenen schulischen Leistungsdruck kann m.E. nicht gelernt und schon gar nicht kreativ gearbeitet werden. Um aktiv Medienkompetenz zu fördern, sollte jedoch beides gegeben sein.

Somit suchte ich bereits in den ersten Semestern nach Gleichgesinnten, die nicht im klassisch schulischen Sinne unterrichten, jedoch Medienkompetenz vermitteln wollten. Als ich den Weg in die sympathisch gemütliche kleine Runde von Interessierten der Medienpädagogik aus den höheren Semestern fand, legte ich – so weiß ich heute – meinen persönlichen Grundstein, um in die aktive Medienpraxis einzusteigen.

Bereits in meinem 2. Semester ergab sich die

Ausgabe 16/2013

Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik

LUB@M 2013 ISSN 2190-4790

Chance, an der medienpädagogischen Exkursion in die benachbarten Niederlande teilnehmen zu können, da eine Person aus dem Hauptstudium kurzfristig abgesprungen war. Dort bekam ich den ersten Eindruck von der Praxis, die ich mir als Berufsfeld vorstellen konnte. Wir besuchten verschiedene Einrichtungen in Utrecht und Amsterdam (vgl. Online-Magazin 4/2003¹), die speziell zur Thematik Interkulturalität Methoden und Konzepte zur Medienkompetenzvermittlung aufzeigten und uns zur Selbsterprobung einluden. In Erinnerung geblieben ist mir u.a. *The Dutch Institute for Film Education - Nederlands Instituut voor Filmeducatie* (<http://www.filmeducatie.nl>). Hier werden z. B. Filmanalysemethoden begleitend zum Unterricht erstellt, wie sie bei uns das filmpädagogische Online-Portal [kinofenster.de](http://www.kinofenster.de) in Form von Filmheften publiziert (<http://www.kinofenster.de>). Einige der damals erprobten Methoden kann ich noch heute in meiner beruflichen Praxis anwenden.

Praxisbezug von Anfang an

Zu Beginn meines Studiums fand zudem das **EU-Forschungsprojekt CHICAM** gerade seinen Abschluss. Das deutsche Projektteam der Feldforschung in Deutschland, das aus Björn Maurer und Peter Holzwarth bestand, freute sich seinerzeit über interessierte Studierende, die bei den letzten Produktionen mit den Kindern sowie bei den Video-Analysen unterstützend zur Seite standen. Ich fühlte mich dadurch integriert in die große weite Welt der Medienpädagogik und bekam einen direkten Einblick in ein starkes medienpädagogisches Forschungsprojekt.

Weitere Eindrücke konnte ich beim Auswahlgremium sowie in der Juryarbeit beim Bundesvideopreis, ausgeschrieben vom **Kinder- und Jugendfilmzentrum** in Remscheid sammeln. Bundesweite Videoeinreichungen von sechs- bis 25-jährigen Produzenten zeigen hier nach wie vor aktuelle Trends hinsichtlich technischer Innovationen, Themen und Herangehensweisen junger Menschen auf. So gab es beispielsweise 2003 in beinahe jeder Einreichung einen zusätzlichen Trailer zum Film, meist sogar zeitlich länger als der Clip selbst. Dieser Trend lag in den neuen Effektools verschiedener Schnittsoftware begründet, die heute zu jeder App gehören. Im Seminar „Filmanalyse jugendkultureller Eigenproduktionen“ von Horst Niesyto analysierten wir dann jene Filme nach allen Regeln der Filmgestaltung und mit dem besonderen pädagogischen Blick auf eben diese ersichtlichen Trends in der Jugendszene.

Der nächste Blick in die Praxis galt während meines Praktikums im Grundstudium dem Medienprojekt Wuppertal.

„Das Medienprojekt Wuppertal konzipiert und realisiert seit 1992 erfolgreich Modellprojekte aktiver Jugendvideoarbeit nach dem Motto »das bestmögliche Video für das größtmögliche Publikum.«“
(<http://www.medienprojekt-wuppertal.de/1>, Zugriff: 07.10.2013)

Hier lernte ich nicht nur, wie ich selbst einen Kurzfilm plane und umsetze oder ein Exposee, ein Script, einen Drehplan gestalte, sondern wurde zudem ins kalte Wasser geworfen, als ich eigenständig eine Kleingruppe Jugendlicher anleiten musste. Der Fokus beim Medienprojekt Wuppertal liegt darauf, qualitativ hochwertige Videos zu produzieren, die aufgrund der Auseinandersetzung mit brisanten Themen wie Sucht, Rassismus, Homosexualität etc. (s.o.) Jugendliche anspricht und zudem im Peer-to-peer-Verfahren aus der Perspektive von Jugendlichen für Jugendliche präventiv sowie informativ wirkt. Jugendliche lernen hier Filmarbeit – meist dokumentarisches Arbeiten –, während sie sich mit einer sie interessierenden und ihrer Lebenswelt angehörenden Thematik auseinandersetzen. Dieser ganz besondere Ansatz in der medienpädagogischen Praxis sollte mich in meiner Diplomarbeit noch einmal beschäftigen. Zudem kann ich heute sagen, dass es sich immer wieder lohnt, die dort entstehenden Filme mit jungen Menschen zu sichten und daran anschließend in entsprechende Thematiken sowie auch in die dokumentarische Filmarbeit einzusteigen.

Prägender Studienabschluss

Das Praxissemester und die Diplomarbeit, zwei Meilensteine im Studium, wegweisend für die Zukunft und möglichst noch miteinander verknüpft... Viele verschiedene bahnbrechende, utopische und nicht zu Ende gedachte Ideen füllen nach wie vor einige meiner alten analogen Notizblöcke und – ich bin mir sicher – die eine oder andere wird irgendwann ihren Weg in die Realität schaffen.

Ich kann von Glück sagen, dass mich seinerzeit die Organisation des Bundesfestival Video in Ludwigsburg ansprach und ich das Angebot von Herrn Niesyto, im Rahmen eines Praktikums bei der Planung und Durchführung des Festivals 2007/08 mitzuarbeiten, gerne annahm. Die Praktikumsstelle war angekoppelt an das Referat Tourismus, Wirtschaft und Medien der Stadt Ludwigsburg. Und mit dem Medienbeauftragten und Filmproduzenten Tanino Bellanca war eine Person gefunden, die über mehr als ausreichende Kontakte verfügte, um das Festival an den

Medienstandort Ludwigsburg gelungen anzugliedern. Das Festival fand in Kooperation des Kinder- und Jugendfilmzentrums Deutschland, der PH Ludwigsburg (Abteilung Medienpädagogik), der Filmakademie Ludwigsburg und der Stadt Ludwigsburg mit der Unterstützung weiterer Partner aus der Region statt (siehe auch den Bericht im Ludwigsburger Online-Magazin (Kerber/ Niesyto/ Schluchter 2008) und den **Flyer** zur begleitenden Tagung).

In meinem Praxissemester lernte ich Projektmanagement, erarbeitete selbstständig Marketingstrategien und konnte hierdurch in vielerlei Hinsicht für meine berufliche Laufbahn dazugewinnen. Der Kultur- sowie auch der Bildungssektor sind hierzulande nach wie vor leider nicht „mittelkürzungsimmun“, sodass man sich als Medien- und Kulturbildner gezwungenermaßen mit der Drittmittelakquise beschäftigen muss.

In meiner Diplomarbeit setzte ich mich dann mit dem breiten Feld der medienpädagogischen Praxis in Deutschland auseinander und stellte Vergleiche hinsichtlich der Herangehensweise, der Themenschwerpunkte und institutionellen Gegebenheiten bzgl. der aktiven Jugendvideoarbeit auf. Interessant war für mich hierbei, unterschiedliche Menschen und verschiedene Einrichtungen kennen zu lernen. Diese Reisen quer durch Deutschland und die anregenden Gespräche möchte ich nicht missen, zudem sie mir einen guten Überblick über mögliche Arbeitsfelder verschafften. Prozess- oder produktorientiertes Arbeiten, die alte Gretchenfrage in der Medienpädagogik, ließ mich mitunter an mein Praktikum beim Medienprojekt Wuppertal anknüpfen. Meine Recherche innerhalb der medienpädagogischen Szene in Deutschland ergab, dass es diese eindeutige Trennung nicht gibt, die Leitung eines Projekt aber sehr wohl den Fokus setzt. Teilnehmer/-innen bringen motivierter ein Projekt zum Abschluss, wenn ein Produkt als Endziel gesetzt ist. Dass Lernen aber immer im Prozess geschieht, ganz egal wie dieser endet, zeigt mir heute meine alltägliche Praxis, besonders in den regelmäßig stattfindenden Medien-AGs an Schulen (vgl. <http://www.von-suttner-igs.de/joomla/index.php/aus-der-schule/77-arbeitsgemeinschaften/medien-ag>; Zugriff: 07.10.2013).

Gewinnbringend war außerdem die Erkenntnis, dass nahezu alle außerschulischen Institutionen heute mit Schulen kooperieren, sei es aus finanziellen Gründen oder sei es der Tatsache geschuldet, dass Schule immer Zeiteinnehmender ist, sodass Kindern und Jugendlichen immer weniger Zeit für Freizeitaktivitäten bleibt. So wurde mir schlagartig bewusst, dass mein Wunsch, nichts mit Schule zu tun zu haben, im Berufsfeld des

Medienpädagogen nicht erfüllt wird, und ich mich schnell damit anfreunden musste, auch mit Schule als Kooperationspartner und somit zukünftig auch unter klassisch schulischen Bedingungen zu arbeiten.

Berufliche Praxis

Bereits während des Hauptstudiums konnte ich mitunter für das Evangelische Medienhaus Stuttgart sowie durch meine Tutorentätigkeit im Medienzentrum der PH LB unter Martin Oesterle meine didaktischen Fähigkeiten unter Beweis stellen oder besser: mir im Learning-by-Doing-Prozess nach und nach aneignen. Gewünscht hätte ich mir seinerzeit ein paar zusätzliche praktische, mediengestalterische Seminarangebote an der PH LB.

Nach dem Studium folgten einige medienpädagogische Projekte wie z. B. Trickfilmführungsseminare für Multiplikatoren aus der Kinder- und Jugendhilfe sowie eine Anstellung als Sozialarbeiterin beim Inter-nationalen Bund für berufsvorbereitende Jahrgangsklassen. Hier erwiesen sich filmanalytische Methoden als Türöffner für Diskussionen rund um Gewalt, Fremdenhass und interkulturelle Themenkomplexe aus der Welt der erziehungsschwierigen Jugendlichen.

Mit der Arbeit als Medienpädagogin bei der Lernwerkstatt medien+bildung.com gGmbH, einer 100%-igen Tochtergesellschaft der Landesmedienanstalt Rheinland-Pfalz, begann sich mein Repertoire hinsichtlich Themen, Methoden und Zielgruppen in kürzester Zeit zu vervielfachen.

medien+bildung.com

medien+bildung.com ist spezialisiert auf Praxisprojekte für Radio, Fernsehen und Multimedia.

„Unsere Arbeit leitet sich her aus dem Auftrag der Landesmedienanstalten, Jugendmedienschutz in der Praxis umzusetzen. Deshalb entwickeln und verwirklichen wir Bildungsangebote zur praktischen Medienbildung in unterschiedlichen Bildungssektoren in Rheinland-Pfalz. Unsere Partner sind Kindertagesstätten, Schulen und Ganztagschulen, Einrichtungen der Berufsbildung, pädagogische Ausbildungsstätten und Hochschulen, Einrichtungen der außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung.“

(<http://medienundbildung.com/wir-ueber-uns/unser-leitbild/>; Zugriff 07.10.2013)

Ich begann 2009 meine Arbeit in Kaiserslautern, wo bislang nur ein Kollege in der Region tätig war, aber Anfragen medienpädagogischer Projekte für drei Personen auf dem Schreibtisch lagen. Besonders aufklärerische Projekttag in Bezug auf Chancen und Risiken rund um soziale

Netzwerke lagen hoch im Kurs. Das Projekt *check the web*, entwickelt für die gymnasiale Mittelstufe, war gerade geboren und fand dankbare Abnehmer vor Ort. Hier erarbeiten Schülerinnen und Schüler selbstständig Themen rund um Internetsicherheit und Jugendmedienschutz im Netz via hinterlegter Links und Fragestellungen in einem moodle-Kurs. Sie gestalten eine Präsentation zu Themen wie „Onlinespielsucht“, „Selbstdarstellung im Netz“ u.a., die sie anschließend ihren Eltern vorführen.

Des Weiteren konnte ich mit dem Projekt **TanzMedia** sowie einer Kooperation mit Theaterpädagogen des Pfalztheaters Kaiserslautern einen Schwerpunkt auf die kulturelle Medienbildung legen: So entstand zum Beispiel eine tanzmediale Darstellung zur **Schlüsselkompetenz** „Pünktlichkeit“ im Rahmen eines Berufsbildungsprojekts an einer auslaufenden Hauptschule.

Bei einem fächerübergreifenden Projekt in Deutsch und Bildender Kunst mit Zehntklässlern eines Gymnasiums begleitete ich Schüler bei ihren Ideen, Gedichte in Szene zu setzen (Beispiel: **Große Gefühle**).

Außerdem leite ich seit 2009 regelmäßig einmal wöchentlich an verschiedenen Schulen stattfindende Medien-AGs, in denen hinsichtlich der jeweiligen Rahmenbedingungen Zeit, Schuldruck, Schülerklientel etc. in der Regel besonders niederschwellige Medienarbeit gefragt ist.

Fotos

Perspektiventricks fotografiert von Real- und Gesamtschülern der 5. und 6. Klasse:

Hierzu möchte ich nun abschließend einige Beispiele aus unterschiedlichen Projekten, entstanden zwischen 2009-2013, kurz vorstellen:

Der Zwerg, Der starke Marcel, Sitz

Diese Methode eignet sich zum Einstieg in die Medienarbeit in der Unterstufe, sofern sich die Gruppe bereits kennt. Die Schülerinnen und Schüler erhalten Beispielbilder und Fotokameras, um in Kleingruppen eigenständig beispielsweise Perspektiventricks auszuprobieren (vgl. verlinkte Beispiele). Alternativ besteht auch die Möglichkeit, sie mit ihren eigenen Smartphones loszuschicken – vorausgesetzt, es besteht die Möglichkeit zum entsprechenden Datentransfer.

Audioclips

Innerhalb einer Radio- und Sound-AG mit Sechst- bis Zehntklässlern an einer Realschule plus entstanden sogenannte **Rhythmclips**. Die Schüler nahmen kurze geräuschhafte Sequenzen in ihrer Umgebung auf, wie

beispielsweise die Klospülung auf der Toilette. Die einzelnen Bild-/Tonsequenzen wurden anschließend im Schnitt vervielfacht und z. T. via Zeitraffer bearbeitet.

Videoclips

Lichtgraffiti – mit Lichteffekten malen

Haupt- und Realschüler wählten eine lange Belichtungszeit der Fotokamera, um mit Licht zu malen. Unter der Fragestellung, wie Ton, Musik mit Bild und Farbe wirkt, entwickelten die Schüler eigenständige Clips, die sie sich gegenseitig präsentierten.

Im Anschluss an diesen Effekt kann das beliebte Genre Horror/Gruselaction aufgegriffen werden.

Schüler einer Gesamtschule produzierten einen solchen Gruselactionclip u.a. mittels eines über einige Stunden erprobten Filmticks, dem **Dollyzoom-Effekt**.

Ein weiteres beliebtes und relativ leicht umsetzbares Konzept ist das der Reportagen an und über die eigene Schule.

Schüler einer Gesamtschule produzierten in Kleingruppen über einige Monate kurze Clips zu ihren jeweiligen **Lieblingsplätzen** an ihrer Schule. Hier wurde der Fokus auf die Planung, das gemeinsame Erarbeiten der Ideen, die Interviewführung und das selbstständige Schneiden des aufgenommenen Materials gelegt.

Fazit

Anhand der Beispiele aus meinem Arbeitsfeld wird deutlich, wie umfangreich, vielfältig und zeitintensiv, aber vor allem, wie interessant und abwechslungsreich der Beruf des Medienpädagogen sein kann. Und – wie mein bereits erwähnter Notizblock mahnt – sind noch längst nicht alle Möglichkeiten und Ideen ausgeschöpft. Auf die zukünftigen Medienpädagogen warten also sicher immer wieder neue, interessante Aufgaben.

Anmerkung

1 http://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/1b-mpxx-t-01/user_files/Projekte4.pdf

Christine Zinn

Dipl.-Päd., Medienpädagogin bei medienundbildung.com, Regionalbüro Kaiserslautern-Kontakt: zinn@medienundbildung.com Website: medienundbildung.com

Internetquellen

The Dutch Institute for Film Education:

<http://www.filmeducatie.nl>

Online-Portal kinofenster.de:

<http://www.kinofenster.de>

EU-Forschungsprojekt CHICAM.

<http://www.chicam.org> und

http://www.ph-ludwigsburg.de/html/1b-mpxx-s-01/chicam/ch_konz.htm

Kinder- und Jugendfilmzentrum Remscheid:

<http://www.kjf.de>

[Zurück zur Heftübersicht](#)